Betrachtung über 1.Petrus

Teil 2

Referent	Max Billeter
Datum	08.01.1999
Länge	01:02:53
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/mb032/betrachtung-ueber-1-petrus

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:01] Wir lesen heute Abend im 1. Petrusbrief, Kapitel 3, Abvers 8. 1. Petri 3, Vers 8.

Endlich aber seid alle gleichgesinnt, Mitleidig, voll brüderlicher Liebe, Barmherzig, demütig, Und vergeltet nicht Böses mit Bösem, Oder Scheldwort mit Scheldwort, Sondern im Gegenteil segnet, Weil ihr dazu berufen worden seid, Dass ihr Segen erirbet.

Denn wer das Leben lieben Und gute Tage sehen will, [00:01:04] Der enthalte seine Zunge vom Bösen, Und seine Lippen, dass sie nicht Trug reden, Er wende sich ab vom Bösen Und tue Gutes.

Er suche Frieden Und jage ihm nach, Denn die Augen des Herrn Sind gerichtet auf den Gerechten, Und seine Ohren auf ihr flehen, Das Angesicht des Herrn aber ist wieder die, Welche Böses tun. Und wer ist es, der euch Böses tun wird, Wenn ihr Nachahmer des Guten geworden seid?

Aber wenn ihr auch leiden solltet Um der Gerechtigkeit willen, Glückselig seid ihr.

Fürchtet aber nicht ihre Furcht, Noch seid bestürzt, sondern Heiligt Christus, den Herrn, in euren Herzen.

Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung, [00:02:04] Gegen jeden, der Rechenschaft von euch fordert, Über die Hoffnung, die in euch ist, Aber mit Sanftmut und Furcht, Indem ihr ein gutes Gewissen habt, Auf das, worin sie wieder euch als Übeltäter reden, Die zu schanden werden, welche euren guten Wandel In Christoph leugnen.

Denn es ist besser, wenn der Wille Gottes es will, Für Gutes tun zu leiden, als für Böses tun. Denn es hat ja Christus einmal für Sünden gelitten, Der Gerechte für die Ungerechten, Auf das er uns zu Gott führe, Getötet nach dem Fleische, Aber lebendig gemacht nach dem Geiste, In welchem er auch hinging und predigte den Geisten, Die im Gefängnis sind, welche einst ungehorsam waren, [00:03:01] Als die Langmut Gottes harte in den Tagen Noas, Während die Arche zugerichtet wurde, In welche wenige, das ist acht Seelen, Durch Wasser gerettet wurden, Welches Gegenbild auch euch jetzt errettet, Das ist die Taufe, Nicht ein Ablegen der Unreinigkeit des Fleisches, Sondern das Begehren eines guten Gewissens vor Gott.

Durch die Auferstehung Jesu Christi, Welcher in den Himmel gegangen zur Rechten Gottes ist, In dem Engel und Gewalten und Mächte ihm unterworfen sind.

Wie wir im Gebet ausgedrückt haben, Behandelt der Apostel Petrus jetzt unser königliches Priestertum [00:04:01] Gegenüber verschiedenen Personen in verschiedenen Umständen und in verschiedenen Umfelden.

Wir haben gestern uns besonders am Ende noch beschäftigt damit, dass wir unser königliches Priestertum zeigen dürfen im Eheleben. Der Ehemann gegenüber der Ehefrau darf auftreten als königlicher Priester und die Ehefrau gegenüber ihrem Mann als königliche Priesterin.

Wir haben gesehen, was Gott uns zeigt, wie wir in der Ehe dieses Priestertum verwirklichen können.

Jetzt ab Vers 8 haben wir zunächst einen weiteren Kreis.

Es ist der Kreis der Gläubigen.

Er wird auch später noch einmal auf diesen Kreis kommen. [00:05:02] Wir haben schon darauf hingewiesen, dass Petrus immer wieder von einem Umfeld zum anderen springt. Und das mag manche beschäftigen und verwundern, aber wenn wir die Praxis unseres Lebens kennen, verwundert es uns nicht. Denn auch wir springen von einem Ort zum anderen. Wir sind im Beruf, wir sind in der Familie, dann sind wir wieder unter den Geschwistern, dann haben wir wieder ein Gespräch mit einem Nachbarn und so sind immer wieder ganz verschiedene Umfelder, die pausenlos abwechseln, wo wir überall das königliche Priestertum zeigen dürfen. Nun er fängt jetzt an und sagt, endlich aber seid alle gleichgesinnt. Und ich möchte jetzt versuchen zu erklären, was gleichgesinnt ist. Und ich möchte zuerst einmal sagen, dass das nicht bedeutet, [00:06:01] dass wir in allen Dingen über alles ganz genau gleich denken. Das tun wir nicht.

Natürlich denken wir über die Person des Herrn Jesus gleich.

Wir denken über das Werk des Herrn Jesus auf Golgatha gleich. Wir denken auch über die Inspiration der Heiligen Schrift gleich. Und wir denken auch gleich über die Grundsätze des gemeinsamen Weges, denn wir als Gläubige gehen dürfen, sonst können wir nicht miteinander den Weg gehen. Aber in diesen vielen Fragen des Lebens, da gibt es Unterschiede im Denken. Ich lebe in einem Dorf, wo die Geschwister acht Familien Haus an Haus wohnen. Und wir sehen uns nicht nur in den Zusammenkünften, sondern wir sehen uns jeden Tag. Wir sehen, wie unser Nachbar die Kinder erzieht, [00:07:02] was er ihnen erlaubt und was er ihnen verbietet. Und da muss ich euch sagen, dass da nicht alle Väter ganz genau gleich denken. Und doch hoffe ich, dass wir alle gleichgesinnt sind. Gleichgesinnt sein ist etwas anderes. Gleichgesinnt bedeutet, die Gesinnung des Herrn Jesus zu haben. Und ich möchte jetzt zuerst einmal sagen, was Gesinnung ist. Gesinnung, und das können wir lernen aus Hebräer 4, sind die verborgenen Gedanken unserer Herzen. Das ist die Gesinnung. Und wir werden dann in Philipper 2 aufgefordert, die Gesinnung unseres Herrn Jesus zu haben. Und ich möchte anhand von Philipper 2 die beiden großen Grundpfeiler der Gesinnung Christi vorstellen. Das eine ist ganzen Gehorsam und das zweite ist ganze Demut.

[00:08:04] Das ist die Gesinnung Christi. Es gibt manchmal Gläubige, die sind gehorsam, aber nicht demütig.

Die bilden sich etwas ein über ihren Gehorsam und das ist nicht die Gesinnung Christi. Und dann gibt es Gläubige, die sind demütig, aber nicht gehorsam. Das ist auch nicht die Gesinnung Christi. Aber die Gesinnung Christi ist, von Herzen zu wünschen, Gott zu gehorchen und das mit einer wahren Demut des Herzens.

Das ist die Gesinnung Christi. Das könnt ihr finden in Philipper 2. Und jetzt wünscht er, seid gleichgesinnt, habt diese Gesinnung, seid alle gleich darin, dass ihr in der Gesinnung Christi lebt, dass die Gedanken eurer Herzen auch, diese Wünsche da sind, Gott zu gehorchen und in niedriger Gesinntheit den Weg zu gehen. [00:09:06] Und das hat dann diese Auswirkungen. Ich meine, dass dieses Gleichgesinnt die Überschrift ist über die nächsten Punkte, die Petrus uns zeigt.

Die Gesinnung Christi ist, wenn sie vorhanden ist, wirkt sie sich aus in einem Mitleidigsein.

Das heißt mitentfinden mit Geschwistern, die durch schwere Wege gehen.

Das bedeutet, dass wir ihnen auch zuhören können. Es gibt manchmal Gläubige, die können gar nicht mehr zuhören. Die können nur noch reden.

Auch im persönlichen Gespräch. Aber Mitleidig bedeutet, ein Ohr zu haben für die Not des Bruders, für die Not der Schwestern. Und wir sehen das so wunderbar vollkommen bei unserem Herrn Jesus. [00:10:01] Wie er mitentfunden hat, mit allem Leid, mit allem, was ihm begegnete auf dem Wege.

Das ist Mitleidig.

Das kommt aus dieser Gesinnung des Herrn Jesus hervor und dann voll brüderlicher Liebe. Ich möchte zunächst etwas über Bruderliebe sagen. Das ist ein Thema von Petrus. Da kommt er auch noch im zweiten Brief darauf zurück. Und wir sagen manchmal, wir lieben den Bruder, obwohl er so schwierig ist. Aber das ist eigentlich nicht Bruderliebe.

Ich liebe den Bruder, weil ich etwas in ihm sehe, was mich anzieht. Das ist Bruderliebe.

Ich sehe nämlich in ihm dasselbe Leben und dieselben Wünsche, die ich auch habe in meinem Herzen. Und dann springt die Bruderliebe über zu meinem Bruder.

[00:11:05] Dass wir natürlich die Brüder auch lieben, wenn sie schwierig sind, das hat eigentlich nicht so sehr mit Bruderliebe zu tun, sondern das hat mit Liebe zu tun. Göttliche Liebe, die liebt, ohne im Gegenstand der Liebe etwas Liebenswertes zu finden. Da unterscheidet Petrus das dann, im zweiten Brief, Kapitel 1, in der Bruderliebe, sagt er, aber die Liebe.

Das geht weiter.

Aber Bruderliebe ist, dass wir in unserem Bruder, in unserer Schwester ein Leben sehen, Wünsche sehen, die wir auch haben. Und dann überspringt der Funke.

Es ist manchmal interessant, wenn wir jemanden finden, ich denke an eine Begebenheit, die ich hatte in der Eisenbahn, wo ich die Bibel las, und plötzlich legte sich eine Hand auf meine Schulter, [00:12:02] und ein Mann steht neben mir und sagt, lesen Sie die Bibel, fragt er mich, jedenfalls fragt er mich, lesen Sie die Bibel.

Nun, ich antwortete ihm, kennen Sie den Herrn Jesus?

Dann strahlten seine Augen, und dann sind die Funken übersprungen. Das ist Bruderliebe.

Da sahen wir, dass im anderen etwas ist, das ich auch habe. Und jetzt ist das die Gesinnung, die hier vor uns ist, und aus der diese Bruderliebe gleichsam genährt wird, dass wir voll brüderlicher Liebe sind und barmherzig.

Das ist das Nächste.

Barmherzig ist das Niederneigen zum Anderen, wenn er durch eigene Schuld im Elend liegt. Das ist Barmherzigkeit. Das könnt ihr nachlesen in Lukas Kapitel 10. Wenn man nicht weiß, was Barmherzigkeit ist, muss man das lesen [00:13:02] von diesem Mann, der von Jerusalem nach Jericho hinabging und die Räuber waren natürlich selber schuld. Er hätte ja besser in Jerusalem bleiben sollen, als hinabzugehen.

Aber dieser barmherzige Samariter hat sich geneigt da, wo er seinem Elend lag, und hat ihm aufgeholfen. Und das gibt es auch im Zusammenleben der Gläubigen, auch an einem Ort, dass jemand wirklich durch eigene Schuld ins Elend kommt. Und dann sind wir verschließen, sind wir in Gefahr, manchmal die Herzen vor ihm zu verschließen und zu sagen, wir haben ihn doch noch gewarnt, und er hat nicht auf die Warnung gehört, und jetzt ist er selber schuld.

Das wäre also kein Mitleid.

Keine Barmherzigkeit.

Barmherzigkeit ist das Niederneigen des Herzens zu jemandem, der im Elend liegt. [00:14:02] Und dann demütig.

Ich möchte nicht zu viel sagen über Demut, ich möchte nur eines sagen, es geht nicht darum, demütig zu tun, sondern demütig zu sein.

Das sind große Unterschiede.

Ich möchte eine Frau vorstellen, es ist die Mutter der Söhne des Zebedeus, die hat etwas getan.

Die ist zum Herrn gegangen und hat sich zu Füßen des Herrn geworfen.

Das war ein Ausdruck, ein äußerer Ausdruck von Demut, und dann hat sie den höchsten Platz für ihre Söhne verlangt.

Sie hat wohl demütig getan, aber es war ein gewisser Hochmut in ihrem Herzen. Sie wollte, dass ihre Söhne zu rechten und zu linken sitzen. Das ist eine Gefahr mit unseren Kindern.

[00:15:01] Wir sind stark oft, wenn es um uns selber geht, und wir sind manchmal noch stärker, wenn es um unsere Kinder geht. Auch da kann sich die Demut zeigen. Es geht nicht darum, demütig zu tun, sondern demütig zu sein.

Dann vergeltet nicht Böses mit Bösem, noch Scheldwort mit Scheldwort, da haben wir eigentlich den jüdischen Boden. Das kannten die, die kamen aus dem Judentum, und die kannten das Auge um Auge, Zahn um Zahn. Und ich sagte gestern Abend, hat vielleicht einige erstaunt, dass ich sagte, wir stehen im 1. Petrusbrief nicht auf jüdischem Boden, sondern wir stehen auf christlichem Boden, obwohl sie aus dem Judentum kamen. Und so sagt er, nicht Böses mit Bösem, und Scheldwort mit Scheldwort, sondern segnet, weil ihr berufen sind, [00:16:02] Segen zu ererben, und das ist der christliche Boden. Und das ist ein ganz wichtiger christlicher Grundsatz, den wir im Neuen Testament sehr breit finden, nämlich dieses, wir tun etwas, weil wir etwas empfangen haben.

Wir tun, das ist ganz wichtig, wir tun nicht etwas, um etwas zu empfangen, sondern wir tun etwas, weil wir etwas empfangen haben. Und ich sage es nochmal, noch ein wenig anders, alles was wir als Christen in unserer Stellung und in unserem Leben aus Gnaden empfangen haben, haben wir empfangen, um es weiterzugeben. Wenn ich das Heil empfangen habe, dann führt es mich dahin, Anderen zu diesem Heil zu führen.

Wenn ich Licht über gewisse Dinge des Wortes Gottes empfangen habe, [00:17:01] dann bin ich dazu gedrängt, das auch Anderen mitzuteilen.

Wenn ich Liebe empfangen habe, dann drängt es mich, das Anderen weiterzugeben.

Das ist der christliche Boden. Und wenn ich Segen empfange, und sie sind berufen worden, Segen zu ererben, dann haben sie es bekommen, um das jetzt schon auf Erden, auch Segen weiterzugeben. Das ist der wahre christliche Boden. Ein ganz wichtiger christlicher Grundsatz. Und jetzt kommt Vers 10 und Vers 11. Und hier sehen wir ganz besonders Gott in seinen Regierungswegen.

Ich habe gestern das versucht zu erklären, was es bedeutet, dass wir in den Petrusbriefen die Regierungswege Gottes haben. Erster Petrus mit den Gläubigen, zweiter Petrus mit der Welt. [00:18:02] Und das bedeutet, dass wir in unserem Tun, auch als Gläubige, 100% vor Gott verantwortlich sind, was wir tun. Und dass für uns auch der Grundsatz gilt, was irgendein Mensch trägt, das wird er auch ernten. Und das stellt jetzt Petrus gerade in diesen zwei Versen ganz besonders hervor. Und er sagt, wer gute Tage sehen will, das Leben lieben, und das ist jetzt nicht das ewige Leben gemeint, sondern es ist tatsächlich das Leben hier auf Erden gemeint. Wer das Leben lieben und gute Tage sehen werde, will, enthalte seine Zunge vom Bösen und tue meine Lippen, dass sie nicht trugreden, und wende sich ab vom Bösen und tue Gutes.

Wer also gute Tage sehen will, [00:19:03] hier auf Erden, das Leben hier auf Erden liebt, so im Sinn, dass er gute Tage hat, weil das möchte, und wer möchte das nicht? Gute Tage hier auf Erden zu haben, der soll aufpassen auf seine Zunge und auf das, was er tut.

Denn, und jetzt kommt Vers elf, Vers zwölf, denn die Augen des Herrn sind gerichtet auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr flehen, das Angesicht des Herrn aber ist wieder die, welche Böses tun.

Das gilt für Gläubige, gilt auch für Gläubige. Und ich möchte jetzt zwei Beispiele zeigen, und ich hoffe, dass das völlig klar wird, an diesem Vers. Ich möchte zwei Personen aus dem Alten Testament vorstellen, der eine Person ist Hiob. Und Hiob hatte das Zeugnis von Gott, [00:20:01] dass er gerecht, gottesfürchtig und das Böse meidend war. Und Hiob hat tatsächlich gute Tage gesehen, wenn wir

das Ganze betrachten. Und ich meine, dass Hiob eine wichtige Hilfe ist, das zu erkennen. Es gab zwar dann diese lange Phase der Krankheit, der Unfälle und der Schwierigkeiten, aber letztendlich hatte er einen großen Segen hier auf Erden. Hat Gott ihn gesegnet, er hat gute Tage gesehen. Das könnt ihr im letzten Kapitel des Buches Hiob sehen. Wenn wir das ganze Leben betrachten, dann hat Hiob doch gute Tage, wenn es auch schwere Tage dabei waren, hat er doch gute Tage gesehen.

Ein anderer Mann ist Jakob.

Der hat seine Zunge nicht zurückgehalten, Trug zu reden.

Er hat seinen Vater schamlos belogen. [00:21:05] Und dann war er auch nicht ganz sauber mit seinem Händewerk.

Auch das zeigt uns die Schrift sehr deutlich. Und dieser Mann hat tatsächlich böse Tage gesehen. Ich will das lesen. 1. Mose, Kapitel 47. 1. Mose, Kapitel 47.

Da tritt Jakob vor Pharao. Und Jakob sprach, Vers 9, zu Pharao, Die Tage der Jahre meiner Fremdlingschaft sind 130 Jahre.

Wenig und böse waren die Tage meiner Lebensjahre. Und es gibt keinen Mann in der Heiligen Schrift, wo dieser Grundsatz so hervortritt, was irgendein Mensch sät, [00:22:01] das wird er auch ernten. Und das ist auch für uns alle sehr ernst. Dass es auch Gnade gab in diesem Leben, das möchte ich nur am Rande jetzt erwähnen. Aber ich möchte jetzt diesen ernsten Grundsatz vorstellen, dass Jakob ernten musste, was er gesät hat. Er hat seinen Vater mit einem Ziegenböcklein betrogen und er wurde von seinen Söhnen mit einem Ziegenböck betrogen. Dann erwähne ich das Verhalten von Ruben, von Simeon und Levi, was für ein Leid er trug um seinen Sohn Josef, einen kurzen Pferd, in Kapitel 37, wo sie die Botschaft bringen, ein böses Tier, oder sie bringen dieses Gewand in Blut getränkt und dann sagt er selbst, ein böses Tier hat ihn gefressen. Und dann sagt er in Vers 35 in der Mitte, den Leid tragend werde ich zu meinem Sohne hinabfahren [00:23:05] in den Scheol. Und sein Vater beweinte ihn.

Was hat dieser Mann bitter, bitter ernten müssen, was er gesät hat. Und das ist sehr ernst. Und diesen Ernst legt jetzt Petrus auf unsere Gewissen. Dass Gott sein Angesicht richtet gegen die, die Gutes tun und dass er sein Angesicht abwendet von denen, die Böses tun, in seinen Regierungswegen hier auf Erde.

Das hat nichts zu tun mit einem Platz im Himmel, was er hier uns zeigt. Dass Jakob Leben hatte, das wissen wir. Und Gott nennt sich auch ein Gott Jakobs. Und ich muss das vielleicht doch hinzufügen, dass große Gnade noch da war im Leben dieses Mannes. Und er konnte auch noch sein königliches Priestertum ausleben. [00:24:05] Trotzdem, trotzdem.

Wir haben in 1. Mose 47 gelesen, dass er vor dem Pharao tritt und dass er sagt, böse waren die Tage. Da sagt er, ich musste gleichsam, ich musste ernten, was ich gesät habe. Und dann segnete er den Pharao. Und das ist ein sehr schönes Beispiel des königlichen Priestertums, wie dieser einfache Nomadenwanderer hineingeht in den Palast des Königs und ihn segnet. Das ist natürlich wahr. Und doch, was irgendein Mensch sät, das muss er auch ernten. Ich möchte das gerne den Jungen sagen. Bedenkt das doch, legt das auf eure Gewissen. Gott, sein Angesicht ist auf die gerichtet, die Gutes tun und er wendet sich ab von denen, die Böses tun. [00:25:02] Und wer ist es, der

euch Böses tun wird, wenn ihr Nachahmer des Guten geworden seid. Jetzt wünscht der Apostel Petrus hervorgehend, aus diesem ernsten Versen, die wir jetzt betrachtet haben, dass wir Nachahmer des Guten geworden sind. Und ich möchte jetzt darauf hinweisen, dass die deutsche Sprache eine interessante Sprache ist. Und dass man mit einem Satz hier zwei Dinge sagen kann. Ihr werdet gleich merken, was ich meine. Und ich stelle eine Frage, was meint hier Petrus, wenn er sagt, wer wird euch Böses tun, wenn ihr Nachahmer des Guten geworden seid. Meint er dann Nachahmer einer Person oder meint er dann Nachahmer einer Sache? Kann man im Deutsch nicht klären. Das kann hier Nachahmer des Guten, [00:26:02] kann eine Person sein oder es kann auch eine Sache sein. Nun, wenn so eine Frage vor uns kommt, in der Schrift, dass zwei Möglichkeiten vorhanden sind, dann fragt man mal einen, der den Grundtext kennt, ob man da was sehen kann. Und dann sagen mir die Brüder, die den Grundtext kennen, dass man das da auch nicht entscheiden kann. Im Griechisch ist das auch möglich, dass beide Dinge hineinkommen. Das ist übrigens im Englisch und Französisch nicht möglich. Darum haben sie hier eine Fußnote. In der IND-Übersetzung gibt es im Englischen und im Französischen hier eine Fußnote. Und das zeigt uns, dass auch die Übersetzer ihnen klar wurden, anhand des Lichtes, das sie hatten über die Schriften von Petrus, dass er beides meint.

Der Gute, Nachahmer des Guten, das ist nicht schwer.

[00:27:02] Das ist der Herr Jesus, er ist der Gute. Und das ist ein Thema von Petrus, das haben wir gestern Abend betrachtet, wie man in die Fußstapfen des Herrn Jesus treten kann, Nachahmer des Guten sein kann. Aber er meinte auch eine Sache. Wir haben das übrigens auch in den Schriften von Paulus. Ich möchte das zeigen. In 2. Thessalonischer, Kapitel 3, Vers 3.

Der Herr aber ist treu, der euch befestigen und vor dem Bösen bewahren wird.

Vor dem Bösen.

Das kann auch eine Person oder eine Sache sein. Wir wissen, wer der Böse ist. Und wir wissen auch, was etwas Böses ist.

Aber so ist es auch hier. Und ich für mich glaube sicher, dass Petrus beides meint. Er meint, dass wir Nachahmer des Guten, des Herrn Jesus sind, [00:28:03] in seine Fußstapfen treten, aber dass wir auch gute Dinge nachahmen, gleichsam. Und er sagt, wer wird euch Böses tun, wenn ihr Nachahmer des Guten seid. Und ich möchte das jetzt versuchen zu erklären, was er da sagt. Und wir können auch hier wieder nicht einfach genug denken. Er meint hier, wenn du deinem Nachbarn immer wieder einen Blumenstrauß bringst und dann wieder mal eine Torte und dann wieder mal ihm zu Hilfe kommst im Garten, dann wirst du erfahren, dass er dir meistens auch nichts Böses tut. Das meint er hier. So einfach ist das.

Wer wird euch Böses tun, sagt er. Im Allgemeinen, wenn wir sehr hilfsbereit sind, das auch für die Kinder in der Schule, wenn sie hilfsbereit sind, der andere hat den Gummi verloren und dann lehnt man mal den Gummi aus, [00:29:01] man ist hilfsbereit mit dem Mitschüler, dann wird man auch nichts Böses erfahren im Allgemeinen von ihnen.

Das ist hier gemeint.

Wer wird euch Böses tun, wenn ihr Nachahmer des Guten geworden seid.

Aber jetzt kommt der nächste Vers. Aber wenn ihr auch leiden solltet um der Gerechtigkeit willen.

Es kann einmal sein, dass wir etwas nicht tun können, was unser Gegenüber für ihn als etwas Gutes ansieht. Und wenn ich jetzt diesen Vers 14 erkläre, dann erzähle ich euch eine kleine Geschichte. Ich hoffe, dass durch diese Geschichte dieser Vers 14 völlig klar wird. Ich kenne einen Bruder, der hat einen Kleiderladen. [00:30:04] Und er erzählte mir, dass eine sehr nette Dame in seinen Laden kam und sich ein schönes Kleid ausgewählt hatte.

Schönes teures Kleid. Und dann kommt sie mit diesem Kleid zur Kasse und dann sagt sie, schreiben Sie auf die Rechnung Berufsmantel. Und dann kann ich zu meinem Chef gehen und der gibt mir dann das Geld. Und dann sagte dieser Bruder zu mir, das konnte ich nicht. Das konnte ich nicht um der Gerechtigkeit willen. Und ich sagte zu dieser Dame, das kann ich nicht. Und wisst ihr, und dann wurde aus dieser netten Dame eine böse Dame. Und dann musste dieser leiden. Wisst ihr warum? Denn sie hat ihm gesagt, in ihren Laden komme ich nie mehr. [00:31:05] Wenn ihr auch leiden werdet um der Gerechtigkeit willen. Wenn wir nicht bereit sind Unrechtes zu tun in unserem Berufsleben, in unseren Beziehungen zu anderen. Und das kann vorkommen bei einem Verkehrsunfall. Das kann vorkommen, wo wir aufgefordert werden, etwas falsch zu sagen. Kommt der andere und sagt, meine Frau ist gefahren. Wenn die Polizei jetzt kommt, nicht? Das wäre was Gutes für ihn. Dann würde er besser daschen, keine Buße bekommen oder irgendwas. Aber um der Gerechtigkeit willen kann ich das nicht tun. Und dann gibt es Feindschaft. Und das ist gemeint, wenn ihr auch leidet um der Gerechtigkeit willen. Und jetzt sagt er weiter, glückselig seid ihr.

Fürchtet aber nicht ihre Furcht.

Was ist denn das gemeint?

[00:32:01] Das heißt nicht, fürchtet nicht. Fürchtet euch nicht vor ihnen. Das sagt er nicht. Und das wird auch sehr klar aus dem Zitat. Ich möchte das vorlesen aus Jesaja 8. Dann wird es ganz klar, was er meint.

An diesen Vers denkt Petrus.

In Jesaja 8 Vers 12.

Fürchtet nicht ihre Furcht. Und dann hat es eine Fußnote. Und da steht, das was Sie fürchten. Sagt ein ungläubiger Ladenbesitzer. Sehen Sie, das kann ich nicht machen. Ich kann mich nicht weigen, so eine Rechnung auszustellen. Sonst bin ich bald pleite.

Das sagt der Ungläubige. Das ist die Furcht des Ungläubigen. Und es könnte sein, dass seine Furcht auch unsere Furcht ist. Dass wir denken, wenn wir nicht lügen im Geschäftsleben. [00:33:03] Wenn wir nicht ungerecht sind im Geschäftsleben. Dann können wir nicht mehr.

Ich höre das auch manchmal von Brüdern. Man kann das nicht mehr, man kann jenes nicht mehr. Aber ich sage folgendes. Der Glaube kann.

Ich kenne das Berufsleben aus. Ich habe manches im Viehhandel erfahren. Das kann ich euch sagen. Und ich habe auch die Gefahr gehabt, dass ich ihre Furcht fürchtete. Aber da sagt er, fürchtet nicht ihre Furcht. Sondern heiliget Christus den Herrn in euren Herzen.

Was ist das?

Was bedeutet das?

Das bedeutet, dass wir uns von Herzen dem Herrn unterwerfen.

Christus den Herrn.

Dass wir das nicht tun können.

Nicht nur weil wir vielleicht die Mitbrüder das sehen.

[00:34:06] Könnte ja auch mal sein, dass wir etwas Schlechtes nicht tun. Wegen der Brüder.

Weil die das vielleicht sehen könnten oder erfahren könnten. Nein, er sagt, das soll nicht euer Beweggrund sein. Sondern heiliget Christus den Herrn in euren Herzen.

Beugt euch von Herzen unter die Herrschaft des Herrn.

Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung gegen jeden der Rechenschaft fordert. Von euch über die Hoffnung, die in euch ist.

Auch jetzt müssen wir wieder denken, dass wir nicht Paulus vor uns haben. Sondern Petrus. Und wenn jetzt Petrus von unserer Hoffnung spricht, dann meint er nicht die Entrückung. Obwohl das natürlich die eigentliche christliche Hoffnung ist. [00:35:05] Das ist das Werkzeug. Paulus hat das uns sehr klar und auch Johannes mitgeteilt. Auch Petrus spricht andeutungsweise einmal davon.

Der Morgenstern aufgehen wird in euren Herzen. Aber wenn Petrus von unserer Hoffnung spricht, dann meint er die zukünftige Zeit des tausendjährigen Reiches. Wir werden teilhaben am tausendjährigen Reich und zwar vom Himmel her. Und die Gläubigen aus der Drangsalzeit werden teilhaben am tausendjährigen Reich auf dieser Erde. Und was ist die große Wahrheit des tausendjährigen Reiches?

Ist, dass der Herr völlig als Herrn anerkannt wird.

Das haben wir gestern schon darauf hingewiesen. Und das ist unsere Hoffnung.

Das ist ein ganz wichtiger Grundsatz jetzt. [00:36:02] Ich wünsche, dass ihr das behaltet in euren Gedanken. Dann werdet ihr eine ganze Reihe Stellen in den Petrusbriefen gut verstehen. Wenn er von der Hoffnung spricht, dann meint er die Herrschaft unseres Herrn Jesus, wenn er souverän hier auf Erden herrschen wird und als Herrscher anerkannt wird. Und jetzt sollen wir Gläubige, die wir das wissen, dass diese Zeit kommt, das schon vorweg nehmen für uns. Das ist zum Beispiel die Erklärung, dass wir die Ankunft beschleunigen.

Ich glaube sicher, dass es nicht eine zeitliche Beschleunigung ist, sondern eine moralische Beschleunigung. Ich beschleunige das, indem ich jetzt schon, wenn es auch noch in dieser Welt noch nicht offenbar ist, aber für mein Leben und für meine Familie ihn jetzt schon als Herrn völlig anerkenne. [00:37:06] Und von dieser Hoffnung sollen wir Rechenschaft ablegen. Das bedeutet nicht,

dass wir jetzt von der Entrückung sprechen. Was bedeutet das?

Das bedeutet, wenn du eingeladen wirst von deinem Schulkameraden oder von deinem Arbeitskollegen zu irgendeinem Fest und dann sagst du, ich komme nicht. Und dann fordert er von dir Rechenschaft. Und dann sagt er, warum kommst du nicht? Nun, wenn man klein ist, das darf man auch, da kann man sagen, die Eltern haben es verboten, habe ich auch gesagt. Die Eltern erlauben es nicht. Wenn man klein ist, muss die Kleinen auch nicht überfordern so. Aber wenn man 18 wird, 16, 17, 18, 19, 20, dann hört das auf.

Dann kann man nicht mehr sagen, die Eltern erlauben es nicht. [00:38:01] Dann muss man sagen, warum man nicht kommt an diese weltlichen Anlässe. Und dann muss man Rechenschaft geben von der Hoffnung, indem man sagt, ich kann nicht kommen, weil ich meinem Herrn unterworfen sein möchte. Das ist das Rechenschaft geben der Hoffnung, die in uns ist. Aber wir sollen es tun, und das ist ganz wichtig jetzt, in Sanftmut und Furcht. Wir sollen es nicht tun in Dreistigkeit. Das ist das Gegenteil. Das trifft man auch mal an, dass Gläubige dreist auftreten. Nein, wir sollen wohl die Herrschaft unseres Herrn bekennen über unser Leben, aber doch nicht in Dreistigkeit, sondern mit Sanftmut und Furcht. Und das alles soll verbunden sein mit einem guten Gewissen. Wenn wir irgendeine verborgene Sache in unserem Leben haben, ich möchte das doch gerne vorstellen. [00:39:02] Es gibt ja manchmal Dinge in unserem Leben, davon weiß niemand. Das vertehrt es nicht. Das hat niemand gesehen. Aber unser Gewissen ist belastet. Dann haben wir praktisch, und das meint er praktisch hier, dann haben wir kein gutes Gewissen. Und dann können wir dem Feind nicht standhalten.

Wir haben die Kraft Gottes nicht, um dem Feind standzuhalten, wenn wir kein gutes Gewissen haben. Aber wenn wir dann die Dinge ordnen, wenn wir sie vor Gott und wenn nötig vor Menschen ordnen, dann haben wir ein gutes Gewissen und sind nicht angreifbar vom Feind.

Denn es ist besser, wenn der Wille Gottes versiegt seines Willen, für gutes Tun zu leiden als für böses Tun. [00:40:02] Ich möchte hier klar machen, dass wenn hier steht, es ist besser für gutes Tun zu leiden als für böses Tun, dass Petrus meint, dass wir für böses Tun überhaupt nicht leiden sollen. Es ist in dieser Redeweise in der Schrift nicht immer so gemeint. Wir haben zum Beispiel den Satz in der Schrift, heiraten ist gut, nicht heiraten ist besser. Es ist also beides gut, aber das eine ist noch besser als das andere. Aber das meint er natürlich hier nicht. Nein, er meint, wir sollen überhaupt nicht für böses Tun leiden. Das sagt er dann auch später in Kapitel 4, ich glaube nicht, dass wir morgen Abend noch bis dahin kommen werden. Aber er sagt, dass doch niemand unter euch leide als Mörder und Typ und Übeltäter oder als einer, der sich in fremde Sachen misst. Er sagt, wir sollen überhaupt nicht für böses Tun leiden. Wenn wir für gutes Tun leiden, wenn der Wille Gottes es will und zulässt, [00:41:04] aber nicht für böses Tun. Und jetzt hat er ein sehr starkes Argument, warum wir nicht für böses Tun leiden sollen, weil Christus einmal für böses Tun gelitten hat, für Sünden gelitten.

Wir sollen nicht mehr für Sünden leiden. Das bedeutet, wenn wir zum Beispiel als Gläubige unterschlagen würden oder etwas begehen, wo wir ins Gefängnis kommen würden und leiden, dann würden wir für Sünden leiden. Und das will Petrus nicht. Und er sagt gleichsam, das ist genug. Wir sollen die Gläubigen nicht mehr für Sünden leiden. Aber wenn er sagt, dass Christus einmal für Sünden gelitten hat, dann sagt er sogleich und muss sogleich sagen, dass es nicht seine Sünden waren. [00:42:02] Das hat mich immer tief bewegt und berührt. Hier dieser Satz, es hat einmal Christus für Sünden gelitten und dann sagt er sogleich, der Gerichte für Ungerechte.

Gerichte für Ungerechte. Es waren nicht seine Sünden, es waren die Sünden der Ungerechten, die unser Herr Jesus am Kreuze getragen hat. Und warum hat er sie getragen? Auf dass er uns zu Gott führe. Und jetzt kommen wir eigentlich zu einer wichtigen Überschrift des ersten Petrusbriefes. Auf dass er uns zu Gott führe. Und ich möchte jetzt noch ein bisschen etwas hinzufügen zur Einleitung, die ich gestern Abend schon vorstellte in Bezug auf die Petrusbriefe. Und es gibt zweierlei Zielrichtungen oder Richtungen in den Schriften des Neuen Testamentes, [00:43:03] auch im Alten Testament schon vorgebildet. Es gibt Schriften, die die Bewegung haben von oben nach unten. Das ist zum Beispiel das Lukasevangelium. Das sind die Timotheusbriefe. Das ist das Evangelium der Gnade Gottes, dass Gott sich hinabneigte in Christus zu den Menschen. Aber dann gibt es eine zweite Bewegung und die ist von unten nach oben. Unser Herr Jesus ist gekommen, erstens, um uns Menschen zu bringen und zweitens ist er gekommen, um Menschen zu Gott zu bringen. Und das ist die ganze Richtung des ersten Petrusbriefes. Das hilft uns auch, viele Verse zu verstehen, wenn wir das erfassen. Der erste Timotheusbrief ist genau die gegenteilige Richtung. Ich möchte das mal zeigen an einem bekannten Vers, denn es ist einer mittler zwischen Gott und Menschen. Ich denke dort nicht zwischen Menschen und Gott, [00:44:01] sondern Gott und Menschen. Von oben herab ist er gekommen, vom Gott zu den Menschen, der sein Leben gab als Lösegeld für alle.

Nicht für viele, sondern für alle. Das ist die Bewegung von oben nach unten. Im ersten Timotheusbrief und im ersten Petrusbrief ist die Bewegung von unten nach oben. Und das ist etwas sehr wunderbares. Er ist tatsächlich, und das werden wir am Schluss dieser Stunde sehen, er ist tatsächlich hinaufgegangen schon in den Himmel. Und er hat auch uns zu Gott geführt.

Jetzt schon dem Geiste nach und bald wird er uns zu Gott führen, auch dem Leibe nach. Das ist etwas sehr schönes. Auf der Grundlage des Wortes Gottes führt er uns des Werkes auf Golgatha, auf der Grundlage des Werkes des Herrn Jesus auf Golgatha, hat er uns der Seele des Geistes nach jetzt schon zu Gott geführt. [00:45:02] Denn wir haben jetzt schon die Seelenrettung, das ist ja das Thema, von Petrus, aber bald wird der Tag kommen, wo er uns auch dem Leibe nach zu Gott führen wird.

Er ist getötet nach dem Leiche.

Das ist das Thema immer, fast immer bei Petrus, wenn er vom Golgatha spricht, dass unser Herr Jesus von uns Menschen getötet worden ist. Johannes sagt uns, zum Beispiel in Johannes 10, dass der Herr Jesus selbst das Leben gelassen hat. Ich glaube im Psalm 22 lesen wir, dass Gott ihn in den Staub des Todes gelegt hat.

Das ist auch alles völlig wahr. Gott hat den Herrn Jesus in den Staub des Todes gelegt, unser Herr Jesus hat in göttlicher Kraft als Mensch sein Leben gelassen, aber ebenso wahr ist, dass wir Menschen den Herrn Jesus getötet haben. [00:46:05] Und was will er jetzt damit sagen? Wir haben ihn nicht mehr, weil wir ihn getötet haben.

Petrus kannte ihn, er ist dreieinhalb Jahre mit ihm gegangen und dann wurde er getötet und dann war dies zu Ende. Wir haben unseren Herrn Jesus so nie mehr, weil wir ihn getötet haben. Getötet nach dem Fleisch. Aber jetzt sagt er, wir haben ihn trotzdem. Er ist trotzdem ganz lebendig unter uns, nach dem Geiste. Nach dem Geiste auferweckt und nach Geist ist er lebendig unter uns. Das ist eine sehr wunderbare Wahrheit, ich würde ganz gerne noch ein bisschen dabei bleiben. Der Geist Gottes wirkt jetzt in unseren Herzen und in unserer Mitte, dass unser Herr Jesus ganz lebendig vor unseren Herzen steht, wenn wir gemeinsam Gott oder persönlich Gottes Wort lesen. [00:47:04] Ist das nicht

schön? Ist das nicht groß? Weil der Geist, er ist ganz lebendig durch den Geist und wirkt durch den Geist. Und er sagt, das ist jetzt diese Zeit. Er hat ihnen ja in Kapitel 1 mitgeteilt, dass sie den Herrn Jesus glauben und ihn lieben, obwohl sie ihn noch nie gesehen haben. Petrus hat ihn gesehen. Aber es ist doch schon wunderbar. Auch wir alle, die wir hier sind und an den Herrn Jesus glauben, wir haben ihn noch nie gesehen. Habt ihr schon darüber nachgedacht? Und doch glauben wir an ihn. Und doch lieben wir ihn. Wisst ihr warum? Weil der Geist Gottes das wirkt. Weil der Geist Gottes das wirkt in unserer Mitte, weil er bei uns ist durch den Geist. Ich erinnere an Johannes 14, dann sagt er, unser Herr Jesus, der Geist Gottes wird kommen, gesandt vom Vater. [00:48:02] Und dann sagt er, ich komme zu euch. Und dann lesen wir in Epheser Kapitel 2, er kam und verkündigte Frieden. Und das ist nicht sein Kommen in leiblicher Gestalt, sondern es ist sein Kommen durch den Geist. Frieden den Fernen und Frieden den Nahen.

Er ist lebendig unter uns, das sagt er jetzt. Und jetzt erinnert er diese Gläubigen aus dem Judentum, dass das ja auch nicht ganz neu ist. Dass es das schon in alter Zeit gegeben hat. Dass Christus durch den Geist schon zur Zeit durch Noah gepredigt hat zu Menschen.

Aber sie haben diese Predigt nicht angenommen und darum sind sie jetzt im Gefängnis. Das ist die Bedeutung dieses Verses. Wenige sind gerettet worden, das sind acht Seelen.

[00:49:04] Es sind ja fantastische Dinge gesagt worden über diesen Vers.

Ich möchte das doch kurz erwähnen, weil das viele schon gehört haben, dass der Herr Jesus nach seinem Sterben hingegangen sei ins Totenreich, um dann den Toten noch das Evangelium zu predigen, die einst ungehorsam waren zur Zeit von Noah. Nun wer so etwas sagt, der kennt nicht das Bild gesunder Worte.

Der kennt nicht das ganze Gemälde der Heiligen Schrift, und zweitens kennt er nicht das Werkzeug Petrus, wie er schreibt. Darum war es mir gestern so ein Anliegen, deutlich zu machen, wie Petrus schreibt. Und wenn wir erfasst haben, dieses Werkzeug Petrus, dann wird uns klar, dass er das niemals gemeint haben kann. [00:50:01] Nein, er meint, dass Christus schon durch den Geist wirksam war, durch Noah, den Prediger der Gerechtigkeit. Er meint ihn dann im zweiten Brief so, an diesen Menschen, und diese Menschen waren ungehorsam und haben diese Predigt nicht angenommen, obwohl er 120 Jahre predigte, sowohl durch den Mund, wie durch das Zimmern der Arche. Diese Predigt war durch beides, durch das Reden, bin ich ganz sicher, aber auch durch das Bauen der Arche auf festem Land. Was war das doch für eine Predigt? Und sie waren ungehorsam, aber es sind wenige, das sind 18 gerettet worden.

Waren ja jetzt auch wenige aus den Juden zum Glauben gekommen, und jetzt tröstet er sie. Damit tröstet er auch uns. Es tut uns manchmal weh, dass so wenige Menschen [00:51:03] an den Herrn Jesus glauben.

Es beschäftigt uns manchmal, und dann tröstet es auch uns, dass es immer wenige waren. Und unser Herr Jesus hat gesagt, als er hier auf Erden war, und ich glaube, Geliebte, dass sein Herz geblutet hat, als er das gesagt hat. Er hat gesagt, breit ist das Tor, und breiter Weg, der zum Verderben führt, und viele sind es, die ihm gehen. Und schmal ist das Tor, und schmal der Weg, der zum Leben führt, wenige sind es, die ihm gehen. Oh, lasst uns doch diesen Weg der Wenigen gehen, im Glauben an den Herrn Jesus. Sagt mir mal ein junger Bruder, heißt in unserer Versammlung sind alle verwandt, das ist ganz schwierig, und ich glaube, ich gehe da weg. Da sagte

ich, in der Arche in Hoa waren auch alle verwandt, und ich wäre trotzdem reingegangen. [00:52:01] Also, es ist doch etwas sehr Schönes bei Noah, das möchte ich doch sagen, und auch uns tröstend sagen. Er hatte kein riesen Erfolgserlebnis mit seiner Predigt, aber seine Familie hat er gerettet. Seine Familie hat er gerettet.

Warum wurden sie gerettet?

Nun, wenn wir jetzt in Gedanken so gehen zu 1. Mose 6, dann sehen wir, dass Gott sagt, das menschliche Herz war verderbt und voll Gewalttat, und dann spricht er von Noah, und dann sagt er, Noah war besser als die anderen. Hat er nicht gesagt, Noah war auch nicht besser, kein bisschen besser als die anderen. Sein Herz war auch verderbt und auch voll Gewalttat, aber die Schrift sagt, Noah fand Gnade in den Augen Gottes. Das ist die Sache. Und das ist jetzt ganz wichtig, dass wir jetzt das Nächste verstehen. [00:53:04] Seht ihr, Noah war kein bisschen besser als die anderen, und darum kam er genauso wie die anderen in die Gerichtesfluten hinein.

Gott brachte dieses Wasser des Gerichtes über diese Erde, und alle Menschen kamen in dieses Wasser hinein, auch Noah und seine Familie.

Warum?

Weil sie nicht besser waren als die anderen Menschen. Aber es gab einen großen Unterschied.

Noah kam in der Arche ins Wasser, und dann wurden dieses Todeswasser des Gerichtes, wurden gleichzeitig das Mittel zur Rettung seines Hauses. Und das ist sehr interessant. Und diese Arche, das spricht natürlich von Christus. Und dass er für uns auf Golgatha in die Todeswasser gegangen ist, [00:54:06] und dass wir jetzt in ihm in dieses Wasser kommen. Und Noah, kein Tropfen Wasser ist an Noah gekommen. Das Wasser schlug an die Arche, hob sie hoch.

Die Gerichteswasser schlugen an die Arche. Und lasst uns nach Golgatha blicken, wie die Gerichteswasser an unseren Heiland schlugen, als er dort auf Golgatha starb. Und jetzt sagt er, gerade so wurde Noah gerettet, welches Gegenbild auch euch errettet.

Gegenbild ist nicht Gegensatz, sondern Gegenbild ist Kopie. Das ist gemeint, Gegenbild, auch euch jetzt errettet, das ist die Taufe. Und seht ihr, in der Taufe drücken wir das genau aus.

[00:55:05] In der Taufe, wenn jemand getauft wird, und wir ihn ins Wasser legen, dann sagen wir, auch du hast das Gericht verdient.

Als ich mit 14 Jahren getauft wurde, Bruder Zutter, vielleicht haben manche ihn noch gekannt, hat mich getauft, und dann hat er ein kurzes Wort vorher gesprochen. Dann hat er gesagt, Max, ich werde dich jetzt ins Wasser legen. Und was passiert, wenn ich dich eine Stunde unter Wasser halte?

Bin ich erschrocken, kann ich euch sagen. Und er sagt, dann bin ich tot.

Dann sagt er, du brauchst keine Angst zu haben, weißt du, ich lege dich in Christus ins Wasser, und darum kann ich dich gleich wieder herausnehmen. Und das ist das Bild, was wir hier vor uns haben. So einfach?

Viele meinen, das ist eine ganz schwierige Stelle. Welches Gegenbild auch euch jetzt errettet, das ist die Taufe. [00:56:02] Wir legen einen in dieses Wasser hinein, und es sind die Gerichte das Wasser, in die wir ihn legen, aber wir legen ihn bildlich, im Glauben, in Christus ins Wasser, und darum können wir ihn gleich wieder hervornehmen. Und wer das erfasst hat, der hat grundsätzlich ein gutes Gewissen, wie der Schreiber Ezebriel sagt, kein Gewissen von Sünden mehr. Und ich möchte dir das jetzt erklären, nicht das Ablegen der Unreinigkeit des Fleisches.

Die Menschen hier aus dem Judentum kannten ja so äußere Waschungen, und er sagt, die Taufe hat nichts mit so äußeren Waschungen zu tun, sondern das Begehren eines guten Gewissens vor Gott, und da haben wir eine Fußnote, wenn ich die eben finde, das Zeugnis, die Forderung, [00:57:01] das Zeugnis eines guten Gewissens vor Gott. Wer erfasst hat, was mit ihm geschehen ist, mit seinen Sünden geschehen ist auf Golgatha, der bekommt dann grundsätzlich, und jetzt wieder grundsätzlich, das ist nicht ganz dasselbe wie das gute Gewissen, in Vers 16 haben wir gesehen ein praktisch gutes Gewissen, aber jetzt haben wir ein grundsätzlich gutes Gewissen, indem jemand, der durch Gottes Wort belehrt ist, weiß, dass in den Todeswassern Christi alle seine Sünden für immer verschwunden sind.

Seht ihr, Petrus denkt fast nie an die Sünde.

Wenn Paulus von der Taufe spricht, dann spricht er von der Sünde. Aber Petrus denkt immer an die Sünden, das heißt an das, was wir begangen haben, unsere bösen Worte, unsere schlechten Gedanken, [00:58:02] unsere schlimmen Taten, unsere verkehrten Wege. Und wir sind verantwortlich vor Gott, und er muss uns richten, wir kommen in diese Todeswasser. Aber wenn wir glauben an Christus, an unseren Herrn Jesus Christus, als unseren persönlichen Heiland, dann dürfen wir wissen, dass in den Todeswassern Christi und weil er für mich gestorben ist, alle meine Sünden für immer völlig verschwunden sind. Und das ist etwas ganz Wichtiges. Wenn das jemand erfasst hat, dann hat er Frieden mit Gott.

Wenn jemand die Vollgültigkeit des Werkes des Herrn Jesus in Bezug auf seine Sünden und auch in Bezug auf die Sünde, aber das ist das Thema nicht hier, erfasst hat, dann hat er Frieden mit Gott.

Das ist etwas sehr Wunderbares. Wenn man weiß, alle meine bösen Taten [00:59:03] sind für immer verschwunden in den Todeswassern Christi. Und er ist aus dem Tode hervorgekommen und hat das alles zurückgelassen. So denkt Petrus, wenn er das uns jetzt vorstellt, welcher durch die Auferstehung Jesu Christi, er ist aus dem Tode hervorgekommen, in den er für uns gegangen ist und in welchem Tode meine Sünden verschwunden sind und jetzt kommt er aus dem Tode hervor, in der Auferstehung und lässt alle, alle meine Sünden völlig gesühnt zurück. Und ist hinaufgestiegen, welcher in den Himmel gegangen ist, zu Rechten Gottes, in dem Engel und Gewalten und Mächte ihm unterworfen sind. Jetzt blicken wir noch am Ende dieser Stunde zum Himmel an. [01:00:03] Wir sind immer noch auf Erden, so sieht uns auch Petrus, hier auf Erden in der Nachfolge des Herrn, was das alles gibt, wir haben es gesehen, den Auftrag, den wir haben als königliche Priester, uns überall zu benehmen, bereit zu leiden um der Gerechtigkeit willen. Woher nehmen wir denn die Kraft? Indem wir von unserem Pilgerweg zum Himmel blicken.

Jetzt nähert er sich ein bisschen den Schlichten von Paulus, wie er das uns darstellt im Kolosser Kapitel 3.

Zum Himmel blicken, wir sind noch auf Erden, das ist auch Kolosserbrief, noch auf Erden, bewegen

wir uns und wir schauen zum Himmel. Und im Himmel sehen wir unseren Herrn Jesus am höchsten Platz und mit der höchsten Macht versehen.

[01:01:03] Das sind die zwei Gedanken, die er jetzt noch vorstellt. Und der Pilger, der jüngere Christi, der wahre jüngere Christi, der blickt so vor und weiß, sein Herr ist oben.

Bei Gott, am Platz der Ehre und am Platz der Macht.

Wisst ihr, das hilft mir gewaltig. Wenn ich in meinem Dorf Traktate verteile, am Lohenohnen im kleinen Dorf, das ist nicht einfach. Da lachen die ein bisschen über mich. Sonst ist das normal.

Aber dann läuft er mit solchen Plätzen rum. Und ich habe gar nicht gern, kann ich euch sagen, ich habe nicht gern, wenn man über mich lacht. Und dann bin ich in Gefahr, die Sache aufzugeben.

Wisst ihr, was ich da tue? Dann blicke ich zum Himmel. Und da sehe ich den, für den ich zeuge [01:02:03] und für den ich Verachtung trage, sehe ich bei Gott, am Platz der Ehre, in dem Gewalten und Mächte ihm unterworfen sind. Und dann habe ich Kraft, den Weg weiter zu gehen, hinter dem Herrn Jesus nach. Und das wünsche ich euch allen von Herzen. Lasst uns immer wieder nach oben blicken, zu unserem Herrn.

Er ist hier auf Erden gegangen. Das ist besonders das Thema von Petrus. Wir laufen hinter nach. Und indem wir ihm hinter nach laufen, blicken wir nach oben und sehen ihn am Platz der Ehre, zur rechten Gottes und alle Macht habend, im Glauben erfassen wir es und mit Mut gehen wir weiter.